

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 72=92 (1926)

Heft: 3

Artikel: Zum 400jährigen Gedächtnis des Sacco di Roma am 6. Mai 1527

Autor: Bircher, Eugen

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-5381>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum 400jährigen Gedächtnis des Sacco di Roma am 6. Mai 1527.

Von Oberstlieut. *Bircher*, Aarau.

(Aus Schützenfestspiel 1924 Aarau):

Die Menge:

Die Schweizergardisten! Die Königsgetreuen!

Der Tod:

Wackere Burschen, mutig wie Leuen!

Die Menge:

Söldner um Gold im Dienste der Reichen!

Der Tod:

Aber Soldaten ohne gleichen!

Die Menge:

Volksverräter! Tyrannenknechte!

Der Tod:

Jeder ein Held! aus Tells Geschlechte!

Die Menge:

Doppelverräter, weil Republikaner!

Der Tod:

Tapfer und treu — moderne Spartaner!

So lautete Caesar von Arx' Darstellung des Untergangs der Schweizer-Garde in den Augusttagen 1791 in Paris. Welcher Schweizer würde nicht sinnend vor dem gewaltigen Denkmal in Luzern stehen, das Thorwaldsen „*Helvetiorum fidei ac virtuti*“ geschaffen.

Und haben jene, die vor bald 140 Jahren in Paris die höchste militärische Tugend, die Treue des Gehorsams, mit ihrem Blute besiegelt, ein Denkmal erhalten, so sollen jene, welche vor nahezu 400 Jahren in ähnlicher Weise als tapfere Soldaten, einer glorreichen Vergangenheit würdig, für ihr geistliches Oberhaupt, für ihren Soldateneid fielen, der Vergessenheit entrissen werden.

Auch sie haben ein Anrecht darauf, daß ein bescheidenes Denkmal an weihvoller Stätte daran erinnert, wie sie, vorab Zürcher, in einem Gewissenskonflikt zwischen Gehorsam zu einer politisch plötzlich anders denkenden Obrigkeit und der soldatischen Ehre, unbedenklich sich für letztere und den Tod entschieden. Gerade unsere heutige, die starke Wehrkraft und Soldatentum mit Absicht zersetzende Zeit mag an dem Verhalten jener Schweizer-Gardisten ein Beispiel nehmen, was schweizerisches Soldatentum einst bedeutete, heute noch bedeuten sollte.

Wir entnehmen der Papstgeschichte, vorab aber der Durrer'schen Forschung, eine Darstellung jener Verhältnisse und fügen dem den betreffenden Abschnitt aus dem Buche „*Treue und Ehre*“ von de Vallière bei:

Zürich, das nach dem ruhm- und ehrlosen Frieden, der mit Franz I. geschlossen worden war, die damalige Seele einer anti-französischen Politik war, hatte seit 1517 das Kommando der päpst-

lichen Leibgarde inne; nach längerem Widerstreben hatte es der in den Burgunderkriegen eine große Rolle spielende Zürcher Bürgermeister Rüst formell angenommen, faktisch nach seinem baldigen Tode am 15. Juni 1524 sein damals 46jähriger Sohn Max Rüst, mit Brevet vom 16. August 1524, nachdem ihm schon am 17. März 1524 das römische Bürgerrecht geschenkt worden war, innegehabt.

Trotzdem nach dem Tode seines Vaters in Zürich die Reformation unter Zwingli freie Bahn hatte, hielt er treu zum Papsttum und suchte beschwichtigend auf die Zürcher einzuwirken, die mit Papst Clemens VII. über Pensionsforderungen im Streit lagen*), der zu einem Abbruch der Beziehungen mit dem Papste und nach Beschluß vom 15. Dezember 1526 zu einer Heimberufung der Garde führte; laut Mandat vom 20. Januar 1527 sollte sie innerhalb vier Monaten zurückkehren.

Indessen hatte sich der Papst den Franzosen in die Arme geworfen, um sich vor dem bei Pavia siegreichen kaiserlichen Feldheere zu schützen. Drohend stand dieses im Norden unter Bourbon und Frundsberg; Spanier lagen an der neapolitanischen Grenze zum Einmarsche bereit; von der französischen Hülfe war noch nichts zu erspähen. Da kam am 19. Februar 1527 das Rückberufungsmandat des Zürcher Rates an die Zürcher Offiziere. Die Lieutenants Göldli, Richter, Schürmann und der Schreiber Rosin, nebst den 43 Zürcher Gardisten, die sich unter den 189 Gardisten befanden.

Schon am folgenden Tage erteilten sie die inhaltsschwere Antwort, daß das „iren eren nitt wohl anstünd“, den Papst und das Kardinalskollegium, aber auch die übrigen Landsleute im Stiche zu lassen, „jetzt in ihren großen Nöten zu verlassen“.

Und der Gardehauptmann Rüst lehnte es ebenfalls soldatisch bestimmt ab, nach 10jähriger Dienstzeit jetzt seinen Dienstherrn zu verraten, umso mehr als ein längerer Waffenstillstand in Aussicht stand, der in der Tat am 29. März ratifiziert, aber von der disziplinlosen verwilderten Meute der Landsknechte, die nach dem reichen Rom zum Beutemachen drängte, nicht anerkannt wurde.

Am 25. April hatte das kaiserliche Heer in Eilmärschen von täglich 20 km das Arnotal erreicht; am 4. Mai traf die Vorhut auf dem Monte Mario ein.

Fast wehrlos stand der Papst, der allzufrüh seine Truppen entlassen hatte, dem Feinde gegenüber. Ueberstürzt sollte ein Heer aus dem Boden gestampft und Befestigungen angelegt werden.

Dem aus 10,000 Landsknechten, 5000 Spanier und 3000 Italiener bestehenden feindlichen Heere, das am 5. Mai auf dem rechten Tiberufer von den beiden Befestigungen der Leonina inklusive

*) Auch das päpstliche Militärbudget scheint nicht immer den Forderungen der Zeit gewachsen gewesen zu sein! B.

Vatikan und St. Peter und der Trastevere erschien, konnten als Kerntruppe nur die 189 Mann starken Schweizer und die nicht viel stärkere Schar der Söldner Renzos entgegengestellt werden.

Am 6. Mai stürmten die Frundsberg'schen Scharen die Befestigungen. Am Campo Santo nahmen die Schweizer den Kampf mit den Spaniern auf; sie wurden an den Hauptaltar der Peterskirche zurückgedrängt und dort vernichtet, wie es die Darstellung in „Treue und Ehre“ drastisch schildert:

„Ein dichter Nebel, der sich während der Nacht erhoben hatte, begünstigte das Herannahen. Gleich zu Anfang des Sturmes wurde Bourbon von einer Büchsenkugel getötet. Die Wut der Landsknechte kannte keine Grenzen mehr. Nach zweistündigem, erbittertem Kampfe, der 2000 Mann kostete, drangen sie in Borgo ein. Die Verteidiger flüchteten in die Stadt; die Vorstädte blieben der Willkür der Sieger überlassen. Um 5 Uhr abends gelangten die Kaiserlichen ins Innere Roms. Hier herrschte eine greuliche Verwirrung; der Papst hatte sich in die Engelsburg eingeschlossen. Die Landsknechte erfüllten die Straßen mit wüstem Geschrei, plünderten und zerstörten Kirchen, Klöster, Paläste und die kostbarsten Reliquien. „Die Verwüstung, welche die der Wut der Soldateska überlassene Stadt zu erdulden hatte, läßt sich nicht beschreiben, nicht einmal denken“, sagt Guicciardini.

„Die lutherischen Deutschen ließen ihrem Haß gegen Alles, was katholisch war, freien Lauf; alle heiligen Gegenstände wurden mit den Füßen getreten, die Priester gröblich beschimpft, geschlagen, gequält und auf Eseln durch die Straßen geführt. Die Nonnenklöster wurden zu Stätten wüster Ausschweifungen und abscheulicher Metzeleien. Die Beute war unermeßlich.

„Im Vatikan stießen die Landsknechte — es waren Spanier — auf unerwarteten Widerstand: Die Schweizergarde hatte sich im Vorhofe der St. Peterskirche verschanzt. Sechs Stunden lang verteidigte sie sich gegen Tausende von wütenden Angreifern. Das Allerheiligste sah den Todeskampf dieser 200 Männer; mit dem Pulverdampf mischte sich der Weihrauch, über die Platten des Chores rieselte das Blut, und auf den Altären lagen die Leichen Erschlagener. Mit ihrem Hauptmann, Kaspar Rüst von Zürich, und ihren Offizieren wurden sie bis auf den letzten Mann niedergemacht.“ —

Rüst war schon im Kampfe an der Mauer schwer verletzt in seine Wohnung verbracht und dort vor den Augen seiner Gattin von den Landsknechten ermordet worden, wobei ihr drei Finger abgehauen wurden. Sein Sohn suchte 1545, als es hieß, die Schweizergarde würde neu errichtet, in Rom sich um die Nachfolgerschaft zu bewerben, während der Großsohn Kaspar in der Bartholomäusnacht in der Vorstadt St. Honoré für den Hugenotten Heinrich von Navarra fiel.

Der letzte Satz der Darstellung de Vallière's ist allerdings nicht ganz zutreffend; denn 42 Mann der Schweizergarde zogen sich mit dem Papst in die Engelsburg zurück und blieben dort einen Monat belagert, bis sie unter Führung von Lieut. Göldli, dem Nachfolger Röstts, mit Wehr, Hab und Gut abzogen.

An ihre Stelle trat eine Landsknechtsgarde, in die allerdings 12 Schweizer eintraten.

Und wenn am 6. Mai 1927 in Rom das Angedenken dieser tapfern Schweizer-Soldaten, die einer 50fachen Uebermacht mutig entgegentraten, gefeiert wird, so mögen heute schon die schweizerischen Offiziere dieser Vorfahren auch in einer militärfeindlichen Zeit gedenken und mithelfen beizusteuern, daß diesem beispiellosen soldatischen Geiste an jenem 400jährigen Gedenktage ein würdiges Denkmal gesetzt werden kann.

(Einzahlungen dafür auf Postscheckkonto VI/2518 Aarau.)

Der Militärpatrouillenlauf 1926 in Wengen.

Von Major *Trüb*, Skiof. Geb. Br. 15, Bern.

Der diesjährige Militärpatrouillenlauf, der am 14. Februar 1926 in Wengen zur Durchführung gelangte, wies eine Beteiligung von seiten der Militärpatrouillen auf, wie noch nie zuvor. Aus allen Gauen der Schweiz trafen am Samstag die Mannschaften in Wengen ein, in der Mehrzahl natürlich Gebirgspatrouillen (34), dann aber auch eine stattliche Anzahl Feldpatrouillen, die in der leichten Kategorie starteten. Insgesamt waren 56 Patrouillen gemeldet, von denen 53 zum Start erschienen. Erfreulich ist die Zunahme der westschweizerischen Mannschaften; aber auch der Kanton Tessin darf sich rühmen, in Wengen erfolgreich vertreten gewesen zu sein. Zwei Patrouillen des Grenzwachtkorps, eine bündnerische und eine westschweizerische, hinterließen einen ausgezeichneten Eindruck und haben gezeigt, daß der Skisport auch bei dieser Truppe intensiv gepflegt wird.

Der Militärpatrouillenlauf, der unter der Leitung der Militärdelegation des schweiz. Skiverbandes steht, stellt kein Fest dar, sondern ist eine Veranstaltung mit streng militärischem Charakter, die vom eidg. Militärdepartement subventioniert wird. Besondere militärische Aufgaben werden den Mannschaften, die mit Karabiner und leichter Packung starten, nicht gestellt; die Hauptsache ist, daß möglichst alle Patrouillen, die 4 Mann geschlossen, das Ziel erreichen. Es darf als sehr günstiges Zeichen gewertet werden, daß von den 53 Patrouillen nur 4 den Lauf aufgeben mußten, und zwar hauptsächlich deswegen, weil sie Skibrüche erlitten. Eine Patrouille mußte wegen Erschöpfung vorzeitig abbrechen. Trotz der zum-Teil